**Europäisch-jüdische Studien
Beiträge
European-Jewish Studies
Contributions**

Herausgegeben vom Moses Mendelssohn Zentrum
für europäisch-jüdische Studien, Potsdam

Redaktion: Werner Treß

Volume 56

**Jüdische religiöse
Erziehung im Zeitalter
der Emanzipation**

Konzepte und Praxis

Herausgegeben von Dorothea M. Salzer

**DE GRUYTER
OLDENBOURG**

ISBN 978-3-11-074289-3
e-ISBN (PDF) 978-3-11-074305-0
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-074314-2

Library of Congress Control Number: 2021942782

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlagbild: Stanzbild, um 1900, Hebrew Publishing Company.

© 2022 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Inhalt

Dorothea M. Salzer

Wie aus Kindern Juden werden. Religiöse Erziehung im Judentum vor dem Hintergrund von Aufklärung und Emanzipation — 1

Christliche Konzepte der religiösen Unterweisung

Walter Sparn

Wie aus Kindern Christen werden. Die pädagogische Reform des 18. Jahrhunderts im Kontext frommer Aufklärung — 21

Karen Lambrecht

„Kompatible Katechese?“ – Zum Erfolg der Lehrart Johann Ignaz von Felbigers (1724–1788) — 41

Jüdische Konzepte der religiösen Unterweisung

Uta Lohmann

„Dieses allgemein einzuführende Schulbuch muß für uns von einem außerordentlichen Nutzen seyn“ – Von den Bildungsentwürfen zur Buchproduktion der Berliner Haskala. Der *Israelitische Kinderfreund* von Moses Hirsch Bock — 65

Louise Hecht

Die Reform der Haskala. Moderne Bildungskonzepte in Juda Jeitteles' *Redlichen Worten* — 93

Jüdische Lehrbücher

Dirk Sadowski

Neues Wissen, Lernmedien und pädagogische Motive im Werk eines frühmaskilischen hebräischen Druckers — 123

Dorothea M. Salzer

Peter Beers Dekalogkommentar im *Sefer Toledot Israel* (1796) und seine christlichen Vorlagen — 151

Irene Zwiep

Hyphenated Histories. Teaching the Past and the Making of the Modern Dutch Israelite — 177

Unterhaltende Kinder- und Jugendliteratur als Mittel der religiösen Unterweisung

Zohar Shavit

Robinson der Jüngere in the Service of the Haskalah: Joachim Heinrich Campe, the Haskalah and the "Bildung" Project in Jewish Society — 201

Annegret Völpe

Religiöse Erziehung in Szene gesetzt: Chanukka-Kinderschauspiele — 253

Über die Autorinnen und Autoren — 279

Personenregister — 283

Dorothea M. Salzer

Wie aus Kindern Juden werden. Religiöse Erziehung im Judentum vor dem Hintergrund von Aufklärung und Emanzipation

Jüdische Erziehung im Wandel

Die moderne jüdische Erziehung ist, wie auch die moderne jüdische Kinder- und Jugendliteratur, ein Produkt der Aufklärung und wurzelt damit zu nicht unbedeutenden Teilen in den allgemeinen erziehungstheoretischen Diskursen dieser Zeit. Vor allem in der Spätphase der deutschsprachigen Aufklärung führte der gesellschaftliche und politische Wandel zu einer verstärkten Diskussion über Ziele und Methoden der Erziehung und deren konkrete Realisierung, da im Laufe des 18. Jahrhunderts, dem sogenannten „pädagogischen Jahrhundert“,¹ Erziehung und Bildung zunehmend als gesamtgesellschaftliche Aufgaben betrachtet wurden und damit eine zentrale Stellung innerhalb der Philosophie der Aufklärungsbewegung einnahmen. Ein neues und differenziertes Adressatenbewusstsein, Veränderungen im Wertesystem und neue Erziehungsideale, wie sie die Aufklärung hervorbrachte, erforderten ständige Neubesinnungen sowie Modifikationen von pädagogischen Konzepten, Methoden und Zielen. Reformen des Unterrichts- und Schulwesens, allgemeine Schulpflicht und die Trennung der Erziehung von religiösen Institutionen waren daher genauso Thema der Diskurse über Pädagogik wie die Erziehung zum nützlichen Bürger und Untertan. Diese Entwicklung hatte neben einem deutlichen Anstieg der Kinder- und Jugendliteratur auch deren grundlegende Veränderung zur Folge. Besonders die religiöse und sittlich-belehrende Unterweisung war dabei durch literarische Vielfalt geprägt,² der jedoch eine Gemeinsamkeit in der inhaltlichen Darstellung von Reli-

¹ Zu dem Begriff siehe z.B.: Herrmann, Ulrich (Hrsg.): Das pädagogische Jahrhundert. Volksaufklärung und Erziehung zur Armut im 18. Jahrhundert in Deutschland. Weinheim 1981.

² Ein zusammenfassender Überblick über diesen Strukturwandel in der Kinder- und Jugendliteratur sowie deren Hauptströmungen und Tendenzen findet sich in: Brüggemann, Theodor und Hans-Heino Ewers (Hrsg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750 bis 1800. Stuttgart 1982, S. 12–64; einen Einblick in die Vielfalt vermittelt die Darstellung einzelner Werke ebd., S. 681–812.

Karen Lambrecht

„Kompatible Katechese?“ –

Zum Erfolg der Lehrart Johann Ignaz von Felbigers (1724–1788)

Als eine Schlüsselfigur der aufgeklärten Schulreform gilt der katholische Abt Johann Ignaz von Felbiger, der heute als einer der bedeutenden Pädagogen seiner Zeit bekannt ist. Felbiger, der selbst von protestantischen Vorbildern Gedanken- gut übernahm, gab modifiziert an katholische, protestantische und – wie sich nun herausgestellt hat – auch an jüdische¹ Religionslehrer weiter. Wie war das möglich? Wie ist man bei diesen Übernahmen in der Praxis vorgegangen, gab es etwa Plagiatsvorwürfe? Wieviel Mut musste man aufbringen, um im Schulbereich, der Ende des 18. Jahrhundert noch fest in kirchlicher Hand war, von den pädagogisch-wissenschaftlichen Fortschritten in den jeweilig anderen Religionen zu profitieren? Felbiger wählte einen Zwischenweg: In seinen Werken selbst, die für die katholische Schulreform eingesetzt wurden, konnte er die (protestantischen) Quellen offiziell nicht offenlegen, in Briefen und anderen Schriften dafür umso mehr. Gerade in der pragmatisch ausgelegten Volksaufklärung kam es zur vielfältigen Zusammenarbeit der Konfessionen, das konfessionell gemischte Schlesien kann hier als Paradebeispiel aufgeführt werden.²

Der 1724 im niederschlesischen Glogau geborene Felbiger lebte in unruhigen Zeiten.³ Schlesien war ein konfessionell gemischtes Fürstentum, das mit den Habsburgern verbunden war. Friedrich II. überzog es mit den Schlesischen Kriegen und machte das Land 1741 offiziell protestantisch, inoffiziell gab es allerdings gerade in Niederschlesien schon vorher große protestantische Gemeinden mit eigenen Kirchen. Felbiger trat nach dem Studium an der Breslauer Universität 1748 in das Augustiner-Chorherrenstift Sagan ein und wurde dort 1758 zum Abt geweiht. Besonders in den katholischen Land- und Pfarrschulen, die dem Saganer Kloster unterstanden, herrschten große Missstände: das Niveau der Schüler war

¹ Hierzu siehe den Beitrag von Dorothea M. Salzer im vorliegenden Band.

² Brenker, Anne-Margarete: Aufklärung als Sachzwang. Realpolitik in Breslau im ausgehenden 18. Jahrhundert. Hamburg 2000.

³ Zur Biografie Felbigers vgl. Conrads, Norbert: Herkunft und Familie des Schulreformers Johann Ignaz von Felbiger (1724–1788): In: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 63 (2005). S. 17–40. [Wiederabdruck in: Ders.: Schlesien in der Frühmoderne. Zur politischen und geistigen Kultur eines habsburgischen Landes. Hrsg. von Joachim Bahlcke. Köln – Weimar – Wien 2009. S. 291–310.]

Abb. 1: Stich von Georg Paul Nusbiegel (1713–1776). Die Bildunterschrift lautet: Iohannes Ignatius de Felbiger antiquiss. ac celeberr Ducalis Canoniae Canonic. Regulas. S. August. Congreg. Later. ad B. Virginem Sagani Praaelatus et Abbas Sua Celstitud. Episcopi Wratisl. in Spiritual. Commissarius per Ducat. Sagan. Circuli. Sagan. Archipresbyter.

erschreckend tief, ebenso das der Lehrer, die zum Teil einen Wirtsausschank neben dem Schulbetrieb führten. Deshalb brachten auch katholische Eltern, denen an der Bildung ihrer Kinder lag, diese in protestantische Schulen. Dies bewog Felbiger dazu, sich die methodischen Neuerungen der protestantischen Schulen, vor allem in Berlin, einmal anzuschauen. Mit seinem Stiftsherren Joseph Sucher reiste er 1762 zum ersten Mal inkognito nach Berlin, um die sogenannte „Tabellen- oder Buchstabenmethode“ Johann Friederich Hähns in der Heckerschen Realschule kennenzulernen. Diesen besuchte Felbiger nochmals im Jahre 1765.

Seine ersten Reformerfolge in Sagan bewogen die preußische Regierung, ihn mit der allgemeinen Reform der katholischen Schulen in Schlesien zu beauftragen, die 1765 in dem „General-Landschul-Reglement“ (GLR) einen vorläufigen Abschluss fand (Abb. 2).

Nach zehnjährigem Wirken als Schulreformer im preußischen Schlesien übernahm der Saganer Abt 1774 auf Bitten Maria Theresias die Leitung des deutschen Volkschulwesens im habsburgischen Vielvölkerstaat, der nach Auflösung des Jesuitenordens vor zahlreichen ungelösten bildungspolitischen Problemen stand. Schon diese Tatsache muss für Überraschung sorgen, hatten die beiden Herrscher doch sonst wenig Einigkeit – im Schulwesen jedoch schien der Abt ein geeigneter Kompromisskandidat.

Felbigers Schulreformen hatten – noch mehr als im preußischen Schlesien – im zentral regierten Herrschaftsbereich der Habsburger durchschlagenden Erfolg. Im inneren Staatsbildungsprozess des 18. Jahrhunderts nahm die Schule eine prägende Rolle ein, besonders Maria Theresia stand unter Druck und suchte nach einer Möglichkeit, ihr Territorium innerlich zu vereinen: Praktisch alle Besit-

Abb. 2: In Anlehnung an den Heckerschen Gesetzestext von 1763 entstand das im Auftrag von Friedrich II. verfasste katholische „General-Landschul-Reglement“ (1765), durch das die Schulreform auf ganz Schlesien ausgedehnt wurde. Felbigers Schulreform trug dadurch wesentlich zur friedlichen Eingliederung Schlesiens in den preußischen Staat bei.

zungen, von den österreichischen Niederlanden über Lombardo-Venetien bis nach Siebenbürgen kamen in den „Genuss“ dieser Reform „von oben“. Durchsetzungsfähig und erfolgreich war sie vor allem durch zwei neue und heute selbstverständlich erscheinende Rahmenbedingungen: eine einheitliche Lehrerausbildung und einheitliche Schulbücher. Ihr Erfolg in den Ländern Ostmitteleuropas beruhte aber auch darauf, dass Felbiger sich dort, wo es nötig war, tolerant zeigte und durchaus Rücksicht auf lokale Traditionen und Einbindungen nahm.⁴

Es gilt allerdings einschränkend zu bedenken, dass „Erfolg“ relativ ist: Wir haben hier einen klassischen Fall von Differenz in Norm und Praxis vorliegen. Der tatsächliche Schulbesuch, immerhin durch ein Gesetz im Jahr 1774 in Österreich verpflichtend, belief sich für Kinder ab sechs Jahren auf nur 30.000, also schätzungsweise ein Sechstel der „schulpflichtigen“ Kinder. Als Joseph II. sich 1781 von Felbiger die Schulbesuchsstatistiken vorlegen ließ, musste er feststellen, dass nicht einmal ein Drittel der schulfähigen Kinder ihrer Schulpflicht nachkamen.⁵ Bis 1784 war die Zahl auf 119.000, etwa drei Fünftel, bis 1828 auf neun Zehntel der

⁴ Lambrecht, Karen: Tabelle und Toleranz: Johann Ignaz von Felbigers Reform der Volksschulbildung in Ostmitteleuropa. In: Orte des Wissens. Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich: Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des Achtzehnten Jahrhunderts (18/19). Bochum 2004. S. 153–167; dies.: Zur Forschungslage über den schlesischen Schulreformer Johann Ignaz von Felbiger in den Ländern Ostmitteleuropas. In: Silesiographia. Stand und Perspektiven der historischen Schlesienforschung. Festschrift für Norbert Conrads. Würzburg 1998. S. 257–265.

⁵ Engelbrecht, Helmut: Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Bd. 3: Von der frühen Aufklärung bis zum Vormärz. Wien 1984. S. 119 f.

Kinder im schulpflichtigen Alter angestiegen. Die Pläne Josephs II., Grundschulgebühren generell abzuschaffen, stießen wegen der Kosten auf Widerstand, und die Auseinandersetzungen endeten mit einem Kompromiss, der Jungen den kostenlosen Schulbesuch ermöglichte, während Eltern für die Schulbildung ihrer Töchter bezahlen mussten.⁶ Die Erfolgsgeschichte Felbigers endete bereits am 29. November 1781, auf den Tag genau ein Jahr nach dem Tode Maria Theresias, als ihr Nachfolger und Sohn Joseph II. in einem Handschreiben bestimmte, dass einer der bekanntesten Schulreformer des 18. Jahrhunderts aus dem Amt des Oberdirektors entlassen werden sollte. Joseph war insgesamt unzufrieden mit den Fortschritten der Schulreform und verbat sich die Einmischung Felbigers in den Bereich der Soldatenschulen.⁷ Am 18. Januar 1782 war es so weit: Felbiger musste sich auf seine Propstei in Pressburg zurückziehen.⁸

Bei der Schulreform und -pflicht handelte es sich also vielfach um eine Absichtserklärung, die die Obrigkeit vor allem auf dem Land nicht flächendeckend durchsetzen konnte. In Preußen wurde im Allgemeinen Landrecht von 1794 das Schulwesen zu einer „Veranstaltung des Staates“ (2, 12, § 1) erhoben, gleichwohl blieb es den Eltern überlassen, ihre Kinder privat zu unterrichten: „Aeltern steht zwar frey, nach den im Zweyten Titel enthaltenen Bestimmungen, den Unterricht und die Erziehung ihrer Kinder auch in ihren Häusern zu besorgen“ (2, 12, § 7).⁹

Bis heute sind Nachwirkungen einer regional unterschiedlichen frühneuzeitlichen Alphabetisierung spürbar: Um 1900 war Westeuropa in einen alphabetisierten, wirtschaftlich entwickelten und vornehmlich protestantischen Norden, ein Zentrum mit ausgeprägten regionalen Unterschieden, insbesondere in Frankreich, und einen weniger alphabetisierten, unterentwickelten Süden geteilt. In weiten Teilen Osteuropas waren die Verhältnisse ähnlich wie im tiefen Süden.¹⁰

6 Ducreux, Marie-Elisabeth: Reading unto Death: Books and Readers in Eighteenth-Century Bohemia. In: The Culture of Print: Power and the Uses of Print in Early-Modern Europe. Hrsg. von Roger Chartier. Oxford 1989. S. 191–229, hier S. 213.

7 Helfert, Joseph Alexander von: Die Gründung der österreichischen Volksschule durch Maria Theresia. Prag 1860. S. 613.

8 Die Pressburger Propstei hatte Felbiger 1778 nach der endgültigen Resignation seiner Heimat-Abtei im schlesischen Sagan erhalten. Immer wieder hatte er seine Rückreise aufgeschoben, weil er die Arbeit 1774 zunächst auf zwei Monate geschätzt hatte. Friedrich II. hatte aber schließlich darauf gedrungen, dass sein Untertan Felbiger, den er ja 1774 nur „kurz“ ausgeliehen hatte, wieder in sein Amt zurückkehrt oder zurücktritt.

9 Allgemeines Landrecht für die preußischen Staaten. Von 1794. Mit einer Einführung von Hans Hattenhauer und einer Bibliographie von Günther Bernert. 3., erweiterte Aufl. Neuwied [u. a.] 1996.

10 „Nur Großbritannien, die Niederlande und Deutschland hatten um 1910 eine Alphabetisierungsrate von 100 Prozent erreicht. Für Frankreich lag sie bei 87 Prozent, für Belgien [...] bei

Der Unterschied in der Alphabetisierung zwischen Stadt und Land bewog den Bildungsökonom Ludger Wößmann, den Zusammenhang von Protestantismus und wirtschaftlichem Erfolg neu zu erforschen und Max Webers Theorie von der protestantischen Arbeitsethik zu differenzieren. In seiner Untersuchung der protestantischen Landkreise in Preußen um 1870 stellte er eine höhere Alphabetisierungsquote – im Durchschnitt 10 % mehr – als in den katholischen Gebieten fest.¹¹

Trotz dieser Einschränkungen ist der langfristige Erfolg der Saganischen Lehrart nicht zu leugnen, sie setzt sich in Mittel- und Ostmitteleuropa (bis nach Russland) durch (Abb. 3).

Abb. 3: Engelbrecht, Geschichte des österreichischen Bildungswesens, Bd. 3, S. 431.

Durch überzeugende strukturelle Vereinheitlichungen einmal in der Lehrerbildung und auch in den Schulbüchern erweist sich Felbigers Schulreform als

85 Prozent.“ „Deutlich niedriger fielen die Werte für den europäischen Süden aus: 62 Prozent für Italien, 50 Prozent für Spanien, nur 25 Prozent für Portugal.“ Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt: Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. München 2009. S. 1119. Grafiken bei Vincent, David: The Rise of Mass Literacy: Reading and Writing in Modern Europe. Cambridge 2000. S. 9f.

11 Becker, Sascha O. und Ludger Woessmann: Was Weber Wrong? A Human Capital Theory of Protestant Economic History. In: Quarterly Journal of Economics 124 (2). S. 531–596; Bildet euch! Der Bildungsökonom Ludger Wößmann hat den Zusammenhang von Protestantismus und wirtschaftlichem Erfolg neu erforscht. Seine Erkenntnis: Der Soziologe Max Weber hatte nur halb recht. <http://www.zeit.de/2009/01/C-Interview-Woessmann> (20. 11. 2017).

an lokale Verhältnisse anpassungsfähig und konfessionell kompatibel, so hatte er sich für den Unterricht in der Muttersprache eingesetzt und schon in Schlesien auf den zweisprachigen Druck der Schulbücher gedrungen.

Schauen wir uns nach diesem Ausblick ins 19. Jahrhundert genauer an, wie und wo Grundsteine einer transkonfessionellen Verbreitung gelegt wurden und welche Rolle die Akteure des 18. Jahrhunderts spielten. Gerade das 18. Jahrhundert gilt als eine Zeit des intensiven Austauschs, als eine Zeit des Kulturtransfers, der auf der Makroebene zur breiten Europäisierung geführt habe. Genauso gut aber konnte er auf einer Mikroebene lokal limitiert bleiben, ohne zu weiteren „Ansteckungen“ (contagions) oder Ausbreitung zu führen.¹² Dabei ist der Bezugsrahmen der Kulturtransferforschung im Gegensatz zu älteren Arbeiten nicht mehr die Nation oder eine vermeintlich höherstehende kulturelle Bewegung wie die Aufklärung, die sich in als unterentwickelt angesehene Regionen ausbreitet, sondern der Fokus liegt auf den gegenseitigen Austauschprozessen. Ähnlich wie in der „entangled history“ ist das Ziel, möglichst „ent-grenzt“ zu denken, eben jenseits von geografischen Grenzen und Vergleichen Verflechtungen herauszuarbeiten.¹³ Für unseren Kontext der transkonfessionellen Verbreitung bietet sich der Begriff der Übersetzung (translation) an.¹⁴ Übersetzung kann sowohl im üblichen Wortsinn der sprachlichen Übersetzung, als auch im Sinne kultureller Übersetzung verwendet werden. Beides haben wir im Falle von Felbigers Schulreform vor uns liegen.

Mit welchen Instrumenten gelang dies oder welche Wege des Kulturtransfers gab es? Am Anfang stand meist eine persönliche Begegnung oder ein persönlicher Kontakt, persönliche Mobilität war also entscheidend. In einem zweiten Schritt geschah der Austausch über verschiedene, meist schriftliche Medien: Briefe, Schriften, Rezensionen.¹⁵ Schließlich wurde transformiert und modifiziert, manchmal aber jedoch einfach kopiert und kompiliert. Eine Schwierigkeit konnte freilich sein, dass man sich bei Übernahmen oder Übertragungen des Plagiats, also des geistigen Diebstahls, schuldig machen konnte. Es gab hier unter-

12 So etwa Schmale, Wolfgang: Kulturtransfer. In: Europäische Geschichte Online (EGO). Hrsg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2012–10–31. URL: <http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2012-de>; URN: urn:nbn:de:0159-2012103101 (20. 11. 2017).

13 Kaelble, Hartmut: Die Debatte über Vergleich und Transfer und was jetzt?. In: Connections. A Journal for Historians and Area Specialists, 8. 2. 2005, www.connections.clio-online.net/article/id/artikel-574 (20. 11. 2017).

14 Burke, Peter [u. a.] (Hrsg.): Cultural Translation in Early Modern Europe. Cambridge 2007.

15 Lambrecht, Karen: Gelehrte Briefe: Sagan und das Korrespondentennetz von Johann Ignaz von Felbiger. In: Śląska republika uczonych [Schlesische Gelehrtenrepublik]. Bd. 1. Dresden 2004. S. 307–329.

schiedliche Handlungsoptionen, die ich im Folgenden genauer betrachten möchte.

Felbiger setzte preußisch-protestantische Vorbilder in katholische Zusammenhänge um – seine wichtige Eigenleistung bestand vor allem in einer Vereinheitlichung der Lehrerausbildung und der Schulbücher. Vorbilder waren etwa das „Pädagogium“ und „Seminarium“ August Hermann Franckes in Halle sowie die Ökonomisch-Mathematische Realschule Johann Julius Heckers in Berlin, mit der seit 1748 ein „Kursus“ zur Ausbildung von Schullehrern verbunden war. Er modifizierte die Methode kaum, als er sie in Sagan einführte und von da aus verbreitete, dennoch wurde sie später nur noch unter dem Namen „Saganische Lehrart“ geführt. Hecker schien auf die Übernahme seiner Reform durch Felbiger stolz und lobte sein außerordentliches Engagement:

Der katholische Prälat, Herr von Felbiger, dessen in der Nachricht¹⁶ gedacht, hat sich daselbe [GLR] sowohl als die ganze Schuleinrichtung bei der Dreifaltigkeits-Kirche zunutze gemacht. Er beweiset mehr Eifer in Verbesserung der Schulen als die evangelischen geistlichen Vorsteher. Er hat ein vortreffliches Reglement für seine katholischen Dorf-Schulen verfertigt, von welchem ich wünsche, dass E. E. solches lesen möchten, um die evangelischen Consistoria zu ermuntern, ein Gleiches zu thun und nunmehr, da sie in vorigen Zeiten den sogenannten Pietisten nachzuahmen für eine Heterodoxie gehalten, den Papisten nicht anzugeben.¹⁷

Mit der Aufforderung Heckers, sich den katholischen Felbiger zum Vorbild für die protestantischen Gemeinden zu nehmen, erlaubte man eine Rückwirkung, die sich später in einigen größeren protestantischen Territorien wie Sachsen-Weimar tatsächlich auch vollzog.¹⁸

Felbigers Reglement hatte zwar das Heckersche zur Grundlage, er vertiefte und verdreifachte es aber auf 73 Paragraphen. Das wichtigste Element von Felbigers pädagogischer Methode wurde die sogenannte Buchstaben- und Litteralmethode,¹⁹ die Johann Friederich Hähn, zunächst Lehrer an der Heckerschen Realschule und ab 1762 Abt und Rektor von Kloster Berge, in Berlin entwickelt hatte. Bei dieser Methode schrieb man den Lehrstoff und die Anfangsbuchstaben der da-

16 Hecker, Johann Julius: Nachrichten von den Schulanstalten bey der Dreyfaltigkeits-Kirche insonderheit von der Real-Schule auf das Jahr 1763 in einem Brief an einen Prediger auf dem Lande mitgetheilet. Funfzehnte Fortsetzung. Berlin 1764. S. 12f.

17 Abgedruckt bei Lehmann, Max: Preußen und die katholische Kirche seit 1640. Nach den Acten des Geheimen Staatsarchivs. Tl. 4 (1758–1775). Leipzig 1883. Nr. 147, S. 152.

18 Schema bei Engelbrecht, Geschichte, Bd. 3, S. 431. (Abb. 3).

19 Hähn, Johann Friedrich: Berlinisches neu eingerichtetes ABC Buchstabier und Namenbüchlein. 3 Teile. Berlin 1758–1761.

zugehörigen Wörter in Form von synoptischen Tabellen (Abb. 4–6) an die Tafel bzw. ins Heft und lernte sie auswendig.

Table 4: Synoptic table of letters and words according to the Buchstabenmethode. The table is organized into columns and rows, showing various letters and their corresponding words or syllables. The title is 'Tabelle von Erfindung der Buchstaben, nach der Buchstabenmethode.' The table is divided into several sections, each with a heading and a list of items.

Table 5: Synoptic table of letters and words according to the Buchstabenmethode. The table is organized into columns and rows, showing various letters and their corresponding words or syllables. The title is 'Tabelle von Buchstaben der Schölen, nach der Buchstabenmethode.' The table is divided into several sections, each with a heading and a list of items.

Table 6: Synoptic table of letters and words according to the Buchstabenmethode. The table is organized into columns and rows, showing various letters and their corresponding words or syllables. The title is 'Tabelle von Erben, welche einander beider, als ganze Teile, nach der Buchstabenmethode.' The table is divided into several sections, each with a heading and a list of items.

Abb. 4, 5 und 6: Beispiele für Felbigers Anwendung der Tabellen und Buchstabenmethode, hier angehängt an sein Hauptwerk „Eigenschaften“ von 1768.

So schreibt man den Satz „Die christliche Lehre handelt man ab“ mit den Buchstaben „D ch L h m a“ an die Tafel. Hähn jedenfalls schien im Gegensatz zu Hecker wenig davon begeistert, als die von Felbiger verwendete Methode so erfolgreich und bekannt wurde, dass sie die Bezeichnung „Felbigersche“ oder „Saganische Lehrart“ trug. Er stellte in einer eigenen Schrift von 1777 klar, dass sein Berlinisches ABC-Buch das ursprüngliche war:

Daß dieses catholische Buchstabirbüchlein des Herrn von Felbiger, wirklich aus dem Berlinischen gemacht worden sey, hat dieser Prälat selbst §42 und 43 in der Vorrede zu seinem ABCbüchlein mit ausdrücklichen Worten bezeuget. Diese lauten also: Es ist nichts mehr beyzusetzen übrig, als das offenherzige Bekenntniß, daß diese vortheilhafte Lehrart, nicht eine Erfindung meiner Person sey, die mit dieser Schule in Verbindung stehet: Es ist die Lehrart der, durch ganz ausnehmende Vortheile im Unterrichten und die große Menge geschickter Schüler, berühmten Berliner Realschule. Von dieser ist sie entlehnt, oder vielmehr, wegen ihrer geprüften Güte, und bey eigener, genauer Untersuchung erkannten Nützlichkeit, angenommen, um etwas wenigens vermehret und verändert worden.

Der Stifter und Director dieser so weitläufigen, als vortrefflichen Schulanstalt, (dis war der Wohlseelige Herr Ober-Consistorialrath Hecker) hat die Güte gehabt zu erlauben, aus seinen Schulbüchern dasjenige auszuziehen, was hiesigen Schulen nützlich sein könnte, und allenfalls zu verändern, was deren Umstände anders erfordern möchten. Man hat sich dieser Erlaubnis bedienet. Und also ist dieses Büchlein entstanden, welchem man, seiner Bestimmung halber, den Namen des Saganischen beylegen zu dürfen geglaubt. Sagan, den 7 May 1763.²⁰

Was Felbiger dazu bewogen haben könnte, zwar Hecker und Hähn die Initialzündung zuzusprechen, aber nicht genau zu belegen, was er von wo übernommen hat, kann durch Rücksichtnahme auf die eigenen Glaubensgenossen erklärt werden. In einer recht kritischen Schrift, die nach Felbigers Entlassung verfasst wurde, stellt der unbekannte Autor vor allem Felbigers Mut heraus:

Vor allem lasset uns einen unpartheyischen Blick auf den Hrn. Prälaten von Felbiger selbst werfen. Er hat um die Pädagogik nicht viel Verdienst. Dies bestätigt nur zu deutlich sein errichtetes Normalinstitut, sein Plan, seine Methode, und die ihm vorgelegten Schulschriften. Nur das einzige, wenn es den Namen eines Verdienstes verdient, gebührt ihm, dass er vor ungefähr dreisig Jahren als Klostergeistlicher den zu damaligen Zeit überkühnen Muth besaß, nach dem unkatholischen Berlin zu reißen, wo eben die Realschule eingerichtet war. In dieser Stadt hielt er sich so gar eine ziemliche Zeit auf, wohnte der Realschule bei, und erlernte in derselben aufgenommene Methode. Es war nämlich die Buchstabenmethode, welche Hr. Abt Hähn eben erfunden hatte. Daß dieses sein Unternehmen viel Muth voraussetzte, ist unstreitig. Da zur selben Zeit der Verfolgungsgeist noch ausserordentlich gleich

²⁰ Hähn, Johann Friedrich: Ausführliche Abhandlung von der Literal-Methode. Berlin 1777. S. 14f.

einer Furie rasete, so ward auch alles, selbst wenn es seiner innern Güte noch offenbare Vortrefflichkeit besaß, verworfen, so bald es nur von Protestanten herrührte. Aus diesen löset sich das vielen verborgene Räthsel von selbst auf, warum nämlich die Normalschulmethode, die nach dem Namen ihres Erfinders die hänsche heißen sollte, die neue saganische heißt. Man hat derselben diesen bisherigen Namen aus grosser Unwissenheit und mit Unrecht beigelegt. [...] Herr von Felbiger, der sich dieser Methode aus Berlin geholet hate, war Augustiner im Kloster zu Sagan, und ward daselbst Prälat. Als solcher fühlte er sein Vermögen, führte seine erlernte Methode so wohl zu Sagan, als auf den zu seinem Konvent gehörigen Gütern ein, gab selbe für seine Erfindung aus, und machte sich auf Hähns Unkosten in seinem Zirkel weit und breit berühmt. Dabei blieb es nun auch, selbst wie er nach Wien kam. Hier hielt man ihm gleich von allem Anfange an für den Erfinder derselben, und man hält ihn noch dafür. Diese irrige Meinung trug nun allerdings viel zu seinem hiesigen Ansehen und Rufe bei. Auch ist seine Absicht offenbar, warum er jedermann dabei ließ. Denn es würde übel gelassen haben, wenn er mit Wissen des wienerschen Publikums Hähns Methode, der ein Protestant ist, und die der Berliner Realschule zum Grunde liegt, in die Schulen der Katholiken eingeführt hätte.²¹

Felbigers Hauptwerk von 1768, *Eigenschaften*, war die erste und auf lange Zeit hin die einzige katholische Schulkunde. Rein pädagogische Ideen finden wir in seinen Schriften generell nicht, seine Bedeutung lag auf dem praktischen Gebiet und in der Nutzbarmachung pädagogischer Grundsätze. Der österreichische Bildungshistoriker Helmut Engelbrecht stellt zu Felbigers pädagogischen Schriften fest, dass sie „im Grunde genommen keine großartigen pädagogischen Aussagen“ machen, wolle man sie auf die originären Gedanken hin prüfen, „von den Auswirkungen her erhalten sie allerdings Gewicht und Bedeutung.“²² In Briefen offenbarte Felbiger durchaus die Quellen seiner Anregungen, in den Werken selbst jedoch vermissen wir Belege, Verweise oder Anmerkungen. Auf seiner Reise im Frühjahr 1765 hatte Felbiger Kontakt zum Waisenhaus und den Franckeschen Anstalten in Halle. Das dort erschienene Schulbuch des evangelischen Pfarrers Conrad Friedrich Stresow²³ floss in die Arbeit an den *Eigenschaften*²⁴ ein. In einem

21 Scholtz, K. F. (Hrsg.): Kritik über die Normalschulen von einer Gesellschaft Erzieher. Bd. 1. Wien 1786. S. 41–43.

22 Engelbrecht, Helmut: J. I. Felbiger und die Vereinheitlichung des Primarschulwesens in Österreich. Bemerkungen zur pädagogischen Schrift „Kern des Methodenbuches, besonders für die Landschulmeister in den kaiserlich-königlichen Staaten (1777)“. In: Felbiger, Johann Ignaz: Kern des Methodenbuches. Wien 2. Aufl. 1981 [Nachdr. der Ausgabe Wien 1777]. Anhang, S. 1–22, hier S. 14.

23 Stresow, Conrad Friedrich: Conrad Friderich Stresow, Kirchen-Probsten auf Femern, Vollständiges Handbuch für Schulmeister, besonders auf dem Lande, die ihnen anvertraute Jugend fruchtbarlich zur Seligkeit zu unterweisen, Auch von christlichen Eltern, zur gesegneten Erziehung ihrer Kinder, und bei häuslicher Unterweisung, in vielen Stücken nützlich zu gebrauchen. Halle 1765.

Brief an den Leiter der Buchhandlung des Waisenhauses, Johann Michael Witte, schrieb er am 20. April 1768 (Abb. 7):

Ich erinnere mich noch mit Vergnügen der vor drey Jahren gemachten Bekantschaft, und des mir damals gegebenen Buches nämlich Stressers vollständigen Handbuches für Schulmeister. Da ich nun bemüßiget worden eine ähnliche Arbeit nach diesem schönen Muster zu verfassen, so kann ich nicht ermangeln Euer Hoch und Wohl Edlen davon ein Exemplar zum Zeichen meiner Erkenntlichkeit beyzufügen.²⁵

Originalität beanspruchte Felbiger auch gar nicht: In seinem *Methodenbuch* von 1775 betonte er, dass er sich bei der „Anleitung zur deutschen Sprachlehre“ „der neuesten Sprachlehren bedienet“ habe.²⁶ Was er in der Vorrede zu den *Eigenschaften* von 1768 beschrieb, ist eine klassische Kompilation und könnte als frühe Form eines „wikis“, also eines gemeinschaftlich erstellten Textes, gelten:

Wir stellen gar nicht in Abrede, daß ein großer Teil von dem Inhalte dieses Buches aus vielen anderen vortrefflichen Schriften dieser Art sei gesammelt und bloß in anderer Ordnung und Verbindung, nämlich wie es den Umständen unserer Schulleute gemäß war, vorgetragen worden. Dies erinnern und gestehen wir offenherzig, um bei Kennern dem Vorwurfe eines gelehrten Raubes auszuweichen. Wir sahen nicht für gut an, durch Anführung der dabei gebrauchten Schriften jenen Personen, die alles übel auslegen, Verdacht zu erwecken und sie auf den Einfall zu bringen, als wollten wir mit Belesenheit und Bücherkenntnis prahlen. Lesern kann und wird es immer gleichgiltig sein, ob nützliche Wahrheiten von dem Verfasser des Buches erfunden und zuerst vorgebracht worden, oder ob er bloß diese zu ihrem Besten gesammelt hat.²⁷

24 *Eigenschaften*, Wissenschaften, und Bezeigen rechtschaffener Schulleute, um nach dem in Schlesien für die Römisch-katholischen bekannt gemachten Königl. General-Landschulreglement in den Trivialschulen der Städte, und auf dem Lande der Jugend nützlichen Unterricht zu geben. Nebst einer Vorrede, von den Absichten, und einer ausführlichen Tabelle von dem Inhalte dieses Buches, samt 2 Kupfern. Cum privilegio. Sagan: im Verlag der kathol. Trivialschule. Gedruckt bey Johann Christoph Lauhen, 1768.

25 Felbiger an Johann Michael Witte. Sagan, den 20. April 1768. Eigenhändige Ausfertigung. Franckesche Stiftungen zu Halle, Bibliothek. Eingeklebt in Felbigers *Eigenschaften*, Wissenschaften und Bezeigen [...], siehe auch Abb. 7. Eine Edition der Briefe Felbigers befindet sich in Vorbereitung der Autorin.

26 *Methodenbuch* für Lehrer der deutschen Schulen in den kaiserlich-königlichen Erbländern, darinn ausführlich gewiesen wird, wie die in der Schulordnung bestimmte Lehrart nicht allein überhaupt, sondern auch insbesondere, bey jedem Gegenstande, der zu lehren befohlen ist, soll beschaffen seyn. Nebst der genauen Bestimmung, wie sich die Lehrer der Schulen in allen Theilen ihres Amtes, ingleichen die Directoren, Aufseher und Oberaufseher zu bezeigen haben, um der Schulordnung das gehörige Genügen zu leisten. Wien 1775. S. 171.

27 Felbiger, Johann Ignaz von: *Eigenschaften*, Wissenschaften, und Bezeigen rechtschaffener Schulleute, um nach dem in Schlesien für die Römisch-katholischen bekannt gemachten Königl.

Abb. 7: Brief Felbigers an den Leiter der Buchhandlung des Waisenhauses, Johann Michael Witte, datiert: Sagan, den 20. April 1768.

Felbigers Methode selbst war also an sich nicht neu, sondern basierte auf protestantischen Vorbildern, aus denen er das zusammensetzte, was unter dem Namen „Saganische Lehrart“ bekannt und berüchtigt wurde. Felbiger nutzte die Form der Aneignung von Anfang an, wobei es ihm oftmals nicht möglich schien, die Quellen seiner Erkenntnisse offen zu legen.

Aufschlussreich in diesem Zusammenhang ist, was er Friedrich Eberhard von Rochow, dem protestantischen Aufklärer und Schulreformer, offenbarte, ohne freilich zu wissen, dass es sich um Rochow handelte. Am 10. November 1772 schrieb Felbiger an den ihm noch unbekannten Verfasser des *Kinderfreundes*:

Endlich aber erlauben Sie mir von Dero Arbeit meinen Umständen nach Gebrauch zu machen. Ich muß aber deßhalben bald im voraus sagen, daß ich dabey die Quelle nicht wohl nennen könne, aus der ich geschöpft, denn dadurch gerieth ich bey meinen Glaubens-

General-Landschulreglement in den Trivialschulen der Städte, und auf dem Lande der Jugend nützlichen Unterricht zu geben. Nebst einer Vorrede, von den Absichten, und einer ausführlichen Tabelle von dem Inhalte dieses Buches, samt 2 Kupfern. Cum privilegio. Sagan 1768, Vorrede.

genossen in Gefahr, dem Gebrauch desselben Hindernisse zu machen. In Betracht dessen hoffe ich, Sie werden mich darüber nicht etwa eines *plagii* zu beschuldigen geneigt seyn.²⁸

Rochow, der sogar als „Lehrer“ von Felbiger bezeichnet wurde,²⁹ beschuldigte ihn zwar nicht des Plagiats, war jedoch wenig angetan von Felbigers Tabellenform, die das eigene Denken verhindere,³⁰ eine grundsätzliche Kritik, mit der sich Felbiger in den nächsten Jahren immer wieder auseinandersetzen musste, und die 1782 in einem absoluten Verriss in der von Friedrich Nicolai herausgegebenen *Allgemeinen Deutschen Bibliothek* kulminierte.³¹

Dabei hatte Felbiger diese Gefahr durchaus selbst gesehen – der Wille, durch die Schule zum selbstständigen Denken anzuregen, hatte ihn zu Beginn sogar zu seiner Schulreform motiviert.³² Rochow gegenüber argumentierte er mit dem Bildungsstand der Lehrer, die einer genaueren Anleitung bedürften:

[...] vermuthlich dürfte Ihnen die Tabellarische Form zu pedantisch, und für denkende Lehrer zu einschränkend scheinen. Allein vergessen Sie nur nicht bey Ihrem Urtheile, daß hier die Candidati Theologiae oder Ministerii noch nicht in Schulen lehren; daß dermalige Schulleute selbst nicht viel zu denken vermögen, daß man sie aber dahin zu bringen beflissen sey,

28 Felbiger an Friedrich Eberhard von Rochow. Sagan, 10. November 1772. Das Autograf galt schon 1884 als verschollen. Druck bei Rochow, Friedrich Eberhard von: *Litterarische Correspondenz mit verstorbenen Gelehrten*. Bd. 1. Berlin – Stettin 1799. S. 241–245; Rochow, Friedrich Eberhard von: *Litterarische Correspondenz des Pädagogen [...]* Rochow mit seinen Freunden. Neu hrsg. und vermehrt von F[r]itz] Jonas. Berlin 1885. S. 16–18.

29 Pinloche, Auguste: *Geschichte des Philanthropismus*. Leipzig 1896. S. 452.

30 Rochow schrieb am 27. November 1772: „Wie aber, wenn, da einmahl doch gebessert werden soll, es sich fände, daß die Tabellenmethode die Seele verengerte, sie in die ihr eignen Klammern einschloesse, und den uns befohlenen Wachsthum an Vollkommenheit, ich will sagen, den fortgesetzten Fleiß bis ans Ende, nämlich an Erkenntniß zu zunehmen, verhinderte? Ich kann gar wohl denken, warum sie bisher in dieser oder jener Kirche die geltende geworden. Sollte sie aber nicht die Quelle mancher gelehrten Lieblosigkeit, unvermerkt geworden seyn? Und wo bleibt nach dieser Methode das so nöthige Platzlassen [...]? Verliebt in das, was er weiß, und sein System nennt, scheut Mancher mehr zu wissen, aus Furcht neuer Tabellen zu bedürfen.“ Druck bei Rochow: *Litterarische Correspondenz* (1799), S. 246–252; Jonas, *Litterarische Korrespondenz*, S. 18–22.

31 So kritisiert etwa Leonard Gruber in der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek* 52 (1782), S. 207–271, den Gebrauch der „maschinenmäßigen, tändelnden, verstandslosen Hähn’schen Wort und Gedächtnismethode“, von der Felbiger „nur der Nachahmer sey, welches auch Hr. v. Felbiger selbst nicht läugnen wird“ (hier S. 215).

32 Lambrecht, Karen: „Die Schüler werden nicht zum Nachdenken angeleitet“ – Der Schulreformer Johann Ignaz von Felbiger (1724–1788) und die Leopoldina. In: *Die tolerierte Universität. 300 Jahre Universität Breslau 1702 bis 2002 Katalogbuch zur Ausstellung „Die tolerierte Universität“*. Stuttgart 2004. S. 201–209.

damit sie wenigstens vordenkenden Köpfen nachdenken, und Sachen in der Ordnung, und auf die Art lehren, wie sie ihnen sind vorgeschrieben worden.³³

War es also ein Grundprinzip der Gelehrtenrepublik, seine Quellen zwar nicht zu belegen, aber dann auf informellem Wege bekannt zu machen – wie zwischen Felbiger und Hecker bzw. Hähn sowie zwischen Felbiger und Rochow geschehen war? Verhinderte eine mögliche Zensur die Nennung der Quellen? Vermutlich handelte es sich eher um eine Art „konfessionelle Reputation“, die durch die Benutzung protestantischer Quellen nicht gefährdet werden sollte. Felbiger erhielt für alle seine Schulschriften ein bischöfliches Imprimatur, vereinzelt auch noch eine Widmungsschrift oder ein Vorwort.

Ebenso wie in der Lehrmethode basierte auch die deutsche Sprachlehre Felbigers auf einem protestantischen Vorbild: auf Johann Christoph Gottscheds *Kern der deutschen Sprachkunst*. Auch hier ist der Autor stolz, dass sein Buch dank Felbiger Aufnahme in ein Gesetz gefunden habe und dadurch „classisch“ geworden sei.³⁴

Zu einer erfolgreichen Übertragung der Schulreform gehörte, wie Felbiger richtig erkannte, ein toleranter Umgang mit anderen Sprachen und Religionen, was sich besonders im multilingualen und -konfessionellen Ostmitteleuropa bewährte. Eine Besonderheit der einzelnen Schulbücher sind deshalb die schon in Schlesien praktizierten zweisprachigen Ausgaben. Die Aktivität ganzer lokaler Schulkommissionen war auf die Verfertigung von Übersetzungen der Schulbücher konzentriert. Felbigers selbst kompilierten „Anleitungen“,³⁵ besonders die Grammatiken, wurden in der Folge Grundlage von Schulbüchern in Ländern wie Russland, die gar nicht zum Herrschaftsgebiet der Habsburger gehörten, weil sie sich von Aufbau und Anlage her besonders gut für Übertragungen eigneten. Besonders für die slawischen Grammatiken war die von Felbiger kompilierte *Verbesserte Anleitung zur deutschen Sprachlehre*, die in Wien seit 1779 immer wieder nachgedruckt wurde, von großer Bedeutung. Unabhängig voneinander orien-

33 Felbiger an Johann Michael Witte. Sagan, den 20. April 1768. Eigenhändige Ausfertigung. Franckesche Stiftungen zu Halle, Bibliothek. Eingeklebt in Felbigers Eigenschaften, Wissenschaften und Bezeigen [...]. 172 C 6, siehe auch Abb. 7.

34 Gottsched, Johann Christoph: *Kern der deutschen Sprachkunst*. Aus der ausführlichen Sprachkunst [...] Gottscheds, zum Gebrauche der Jugend, von ihm selbst ins Kurze gezogen. Leipzig 1753 [dann weitere Aufl.], hier Aufl. 1766, in der „Erinnerung wegen dieser fünften Auflage“.

35 Etwa die in Wien gedruckten „Anleitung zur deutschen Rechtschreibung“ (1774), „Anleitung zur Rechtschaffenheit“ (1774), „Anleitung zur Rechenkunst“ (1774), „Anleitung zur Sittsamkeit“ (1774), „Anleitung zum Schönschreiben“ (1775), „Anleitung zur deutschen Sprachlehre“ (1775), „Anleitung zur Schreibart in Briefen“ (1775).

tierten sich zwei heute noch erwähnenswerte slawische Grammatiker an den Lehren der „Verbesserten Anleitung“: Anton A. Barsov in seiner handschriftlichen *Rossijskaja grammatika* aus den 1780er-Jahren und Avram Mrazović in seinem 1794 in Wien gedruckten serbischen *Rukovodstvo k slavenstěj grammatičě*.³⁶ Bei den „Wiener Anleitungen“ beschäftigte Felbiger einen ganzen Stab von Mitarbeitern, deren Anteil im Einzelnen nicht nachvollziehbar ist. In manchen Regionen waren die Schulbücher teilweise die ersten Drucke in den jeweiligen Sprachen. Felbigers *Anleitung zur Rechenkunst* von 1777 etwa war die Grundlage für die ersten Rechenbücher in rumänischer Sprache, die von Theodor Janković und Gheorghe Șincai verfasst wurden. Das Illyrische, die Sprache in den Königreichen Kroatien, Slawonien und Dalmatien, verfügte außerdem noch über keine einheitlichen grammatischen und orthografischen Normen, von der Lexik ganz zu schweigen.

Gerade bei Lehrbuchautoren waren Übersetzungsplagiate gängige Praxis, dennoch gingen die Autoren mit der Frage, ob und wie eine Quelle nachzuweisen wäre, ganz unterschiedlich um. Das, was in Anlehnung an LaFollette als „interlingual plagiarism“³⁷ bezeichnet werden könnte, setzte jedoch voraus, dass ein potentieller Leser das Original kennen muss, um überhaupt einen Textvergleich anstellen zu können. Selbst für heutige Leser gestaltet sich dies schwierig und ist oftmals nur über die entsprechende Software zu erkennen. Die zeitgenössischen Leser konnten diese Übereinstimmungen vermutlich nicht erkennen. Eine Ursache für die Übersetzungsplagiate kann man in der Natur des zu vermittelnden Stoffes suchen: Ähnlich wie bei lexikalischen Beschreibungen in Wörterbüchern sind die Möglichkeiten beschränkt. Außerdem ging es den kompilierenden Autoren nicht um Innovationen, sondern um bessere Vermittlung eines Sachverhaltes. Man könnte es als das bezeichnen, was Ute Tintemann als „intelligentes Remixing“ bezeichnet hat.³⁸

Lässt sich bei der Lehrmethode und bei den sprachwissenschaftlichen Werken zumindest eine Art Autorenschaft Felbigers konstatieren, so stammen die ihm

36 Keipert, Helmut: Die „Wiener Anleitung“ in der slavischen Grammatikographie des ausgehenden 18. Jahrhunderts. In: *Zeitschrift für slavische Philologie* 51 (1991). S. 23–59, hier S. 26–28, S. 36.

37 LaFollette, Marcel C.: *Stealing into Print: Fraud, Plagiarism, and Misconduct in Scientific Publishing*. Berkeley [u. a.] 1992.

38 Hierzu Tintemann, Ute: Übersetzungsplagiate oder intelligentes Remixing? Zu Karl Philipp Moritz' *Englischer Sprachlehre für die Deutschen*. In: *Zitat, Paraphrase, Plagiat. Wissenschaft zwischen guter Praxis und Fehlverhalten*. Hrsg. von Christiane Lahusen und Christoph Markschies: Frankfurt/M. 2015. S. 109–122, hier S. 118; *Eighteenth Century Linguistics and Authorship: the Cases of Dyche*.

zugeschriebenen Katechismen von seinem wenig genannten Prior Benedikt Strauch – hier haben wir es mit Texten zu tun, die der inzwischen bekannt gewordene Felbiger unter seinem Namen veröffentlichte. Für Felbiger und Strauch lag ein Schwerpunkt ihrer Tätigkeit im Erstellen eines zeitgemäßen Katechismus. So wie Luther und Canisius gleichsam für die Katechismusarbeit der Reformation und Nachreformation stehen, so steht Felbiger für die der Aufklärung.³⁹

Auf der Grundlage des Katechismus von Petrus Canisius gab Felbiger 1766 einen Katechismus heraus. Felbiger selbst aber war nur der Verfasser weniger Stücke und der Vorreden. Strauch verfasste zunächst zwei Katechismen, einen kleineren und einen größeren. Felbiger fügte später noch einen dritten hinzu und setzte ihm eine katechetische Tabelle bei, wonach alle Katechismen geordnet waren. Diese erschienen in der neuen Auflage unter dem Titel *Schlesischer Katechismus für die erste, zweite und dritte Klasse*. Aber auch Strauch übernahm einen Katechismus von Georg Heinrich, mit dem Taufnamen Heinrich Hilarius, der 1734 in das Saganer Stift eingetreten war und später die Pfarreien Quilitz und Brießnitz erhielt. Sein wohl nur in den Schulen der Stiftsortschaften eingeführter dreiteiliger Katechismus war der Vorläufer des späteren Saganer Katechismus.⁴⁰ Der Saganer Katechismus kam als erstes im Verlag der deutschen Schulanstalten in den Druck und sicherte damit das nötige Betriebskapital, denn Ordinarien und Prälaten spendeten hierfür Geld.⁴¹ Die katechetische Arbeit entwickelte sich immer stärker zu einem Steckpferd Felbigers, der besonders für den Katechismus von Johann Georg Schlosser reges Interesse zeigte. In Wien schließlich arbeitete er intensiv an der Entstehung des Österreichischen Einheitskatechismus. Dieser fand große Verbreitung in der österreichisch-ungarischen Monarchie, nachdem sich 47 bischöfliche Ordinate nach einigen Verbesserungen am 6. August 1776 auf ihn geeinigt hatten. Er kam 1777 in Wien in zwei Teilen zur Ausgabe, der Kleine Katechismus (90 S.)⁴² in zwei Abteilungen für Landschulen mit zwei Klassen und der Erweiterte (359 S.)⁴³ für die Stadtschulen mit drei Klassen.

³⁹ Mühlek, Karl: Wandel in Inhalt und Methode der deutschsprachigen Katechismen von Luther und Canisius bis Mönnichs (1925). In: Der Katechismus von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ausstellung in der Bischöf. Zentralbibliothek Regensburg, 18. September bis 18. Dezember 1987. S. 33–47, hier S. 39.

⁴⁰ Volkner: Johann Ignaz von Felbiger und seine Schulreform, S. 8.

⁴¹ Jaklin, Ingeborg: Das österreichische Schulbuch im 18. Jahrhundert. Aus dem Wiener Verlag Trattner und dem Schulbuchverlag. Wien 2003. S. 112–114.

⁴² Von den unüberschaubar vielen Ausgaben sei hier zitiert: Kleines Lesebuch für Schüler der Trivialschulen in den k. k. Staaten. I. Theil. Religionslehren. Wien 1777; Zweyter Theil des Lesebuchs für die Landschulen, ohne Fragen zum Gebrauch der Schüler. Wien 1777.

Felbiger stellte Strauchs Verfasserschaft und Anteile nie in Abrede; kurz vor seinem Tod schrieb er etwa in der Vorrede zu Strauchs *Betrachtungen und Gebete* von 1788:

[...] wo auch der von Ihnen auf Veranlassung des seligen Wiener Katecheten und nachherigen Innsprucker Normalschuldirektors Tangel für die Wiener Schulen verfaßte Katechismus, unter den Namen des Tabellarischen angeführt ist, den ich zum Unterschiede von den übrigen wegen seiner ursprünglichen Form also benennet habe. In der That ist letzter erwähnter Katechismus derjenige, der zum Grunde dessen gelegt worden, welcher im Jahr 1777 unter dem Vorsitze des Herrn Kardinal Erzbischofes Christoph Anton von Migazzi für die österreichischen Staaten ist vollendet, von sämtlich erbländischen Herren Erz- und Bischöfen gebilliget, dann aber im folgenden Jahr ist eingeführt worden, der nun auch in sämtlichen k. k. Staaten allgemein gebrauchet wird.⁴⁴

Wir sehen also einen als Schulreformer berühmt geworden Mann vor uns, der in recht pragmatischer Form Wissen und Schriften übernommen und dann weitergegeben hat. Seine Leidenschaft galt allerdings einem anderen Feld, und zwar den Naturwissenschaften, etwa im Bereich der Gewitterableitung und der Wetterbeobachtung. Hier wirkte er durchaus fortschrittlich und sogar innovativ – so errichtete er den ersten Blitzableiter in Schlesien auf dem Dach seiner Klosterkirche.⁴⁵ Mit seiner Vollzeitbeschäftigung als Schulreformer in Wien konnte Felbiger diesen forschenden Neigungen allerdings nicht mehr nachgehen, dafür war er im Schulwesen enorm produktiv. Sein Schriftenverzeichnis zählt inzwischen über 200 Haupttitel, die sich durch weitere Auflagen, Übertragungen und Übersetzungen in die Tausende bewegen.⁴⁶ Schwierig ist einerseits eine klare Zuschreibung auf den Autor „Felbiger“, schwierig andererseits ist die Abgrenzung von Lehrbüchern in verschiedenen lokalen Ausgaben. Beim *Grossen Lesebuch* etwa sind die Prager, Krakauer und Lemberger Drucke identisch, die Prager Ausgabe weist jedoch eine Erweiterung auf 330 Seiten (*Die Biblische Geschichte der Reli-*

⁴³ Der große Katechismus mit Fragen und Antworten, samt der vollständigen Einleitung in die Kenntnis der Gründe der Religion, und den beweisenden Stellen, zum Gebrauche in den k. k. Staaten. Mit [...] Druckfreyheit etc. Wien 1777.

⁴⁴ [Felbiger, Johann Ignaz von]: Vorrede zu: Benedikt Strauch: Betrachtungen und Gebete besonders für Personen, die lange krank sind, und sich christlich zu sterben wohl vorbereiten wollen. Pressburg 1788.

⁴⁵ Felbiger, Johann Ignaz von: Die Kunst Thürme oder andere Gebäude vor den schädlichen Wirkungen des Blitzes durch Ableitungen zu bewahren, angebracht an dem Thurm der Saganischen Stifts- und Pfarrkirche, von dem Abt dieses Stifts Can. reg. Ord. S. Augustini, Congr. Later. Breslau: bey Johann Friedrich Korn, dem ältern, 1771.

⁴⁶ Eine Zusammenstellung wird im Rahmen der von der Autorin herausgegebenen Briefedition veröffentlicht werden.

gion. Das dritte Stück des ersten Theils des Lesebuches) auf. Spätestens hier wird dann unübersichtlich, welchen Anteil Felbiger tatsächlich noch an den einzelnen Werken hatte. Problematisch ist außerdem die Überlieferung: Bibliotheken sammelten Schulbücher in der Vergangenheit meist nicht systematisch. Deshalb gelten in einigen Fällen ganze Auflagen von dieser allzu vergänglichen Gebrauchsliteratur als verloren. Dabei waren die Auflagenzahlen hoch, sind aber nicht mehr genau zu ermitteln. Trotz der großen Verluste zeigen die in den Dokumenten erwähnten und nachgewiesenen Bücher jedoch – selbst nach den belegten Standorten – die weite Verbreitung der Lehrbücher.⁴⁷

Wissenschaft wird vom Motor der Innovation angetrieben: das Neue ist per se positiv, es ist das „Ereignis des Neuen“. Die Idee des gelehrten Kollationierens ist nun mit einer auf Wahrheit abgestellten philologischen Nachweispraxis verbunden, deren Kern eine Verpflichtung auf Wahrhaftigkeit darstellt.⁴⁸ Die Vormoderne hat anders argumentiert: Das Wissen war in der Welt und musste nur wiedergefunden werden, nicht aber im Sinne eines neuen, über den Schöpfungsprozess hinausgehendes Wissens entdeckt werden. Es herrschte das Prinzip der „Aemulatio“, das Nacheifern der Alten: Die Gelehrten übernahmen voneinander, reicherten an, eine Idee von Originalität stand nicht im Mittelpunkt und konnte erst dann gedacht werden, wenn das Neue gegen das Alte ins Feld zu führen war. Das Umstellen auf Unverwechselbarkeit, das den Diskurs spätestens seit dem 18. Jahrhundert prägt, ist eine Originalitätsunterstellung, die – als Individualität – zum Signum Einzelner wird und damit zugleich zum Abgrenzungskriterium. Was wir aus Felbigers „Nehmen und Geben“ lernen, ist ein noch unbefangenes, ja auch mit Stolz verbundenes Erarbeiten von gemeinsamem Wissen. Konnten aus religiöser Rücksicht genutzte Quellen nicht genannt werden, so versuchte zumindest Felbiger hier auf indirektem Wege, etwa Rochow seine Ehrerbietung auszusprechen, für ihn war es schließlich ein gegenseitiges Kompliment!

Das durch Felbiger gut aufbereitete und didaktisierte Material – so meine These – erwies sich deshalb auch als kompatibel für die jüdische Schulreform. Hier gestaltete sich allerdings die Quellennennung sicher noch problematischer. Der böhmische Pädagoge und Schulreformer Peter (Peretz) Beer hat gleich nach dem Toleranzedikt Joseph II. 1782 ein halbes Jahr an der Wiener St.-Anna-Schule

⁴⁷ Boyer, Ludwig: Johann Ignaz von Felbigers Fibeln und ihr Beitrag zur Alphabetisierung in Österreich. In: Geschichte der Fibel. Hrsg. von Arnold Grömminger. Frankfurt/M. 2002. S. 251–238.

⁴⁸ Fohrmann, Jürgen: Gelehrsamkeit und Originalität. In: Zitat, Paraphrase, Plagiat. Wissenschaft zwischen guter Praxis und Fehlverhalten. Hrsg. von Christiane Lahusen und Christoph Marksches. Frankfurt/M. 2015. S. 139–149, hier S. 143.

eine Ausbildung zum Lehrer absolviert.⁴⁹ Auch hier also liegt der Anstoß der Übertragung in der persönlichen Mobilität. Persönlich begegnet sind sich die beiden vermutlich wohl nicht, jedenfalls nicht in offizieller Funktion, da Felbiger bereits im Januar 1782 Wien Richtung Pressburg verlassen hat. Beer war hier aber sicher der üblichen Praxis der Schulbuchkompilation begegnet. In einem zweiten Schritt schließlich orientierte sich Peter Beer dann selbst an den Schriften Felbigers, die er sicher ausführlich in St. Anna kennengelernt hatte. In seiner ersten Kinderbibel (*Sefer Toledot Israel* von 1796)⁵⁰ übernahm er Felbigers Katechismen und das *Grosse Lesebuch* zum Teil wörtlich und jeweils angepasst.⁵¹ Ebenso wie Felbiger selbst konnte er seine Quellen wohl aus Rücksicht auf seine Glaubensgenossen nicht offenlegen.

Literatur

- Allgemeines Landrecht für die preußischen Staaten. Von 1794. Mit einer Einführung von Hans Hattenhauer und einer Bibliographie von Günther Bernert. 3., erweiterte Aufl. Neuwied [u. a.] 1996.
- Becker, Sascha O. und Ludger Woessmann: Was Weber Wrong? A Human Capital Theory of Protestant Economic History. In: Quarterly Journal of Economics 124 (2). S. 531–596.
- Bildet euch! Der Bildungsökonom Ludger Wößmann hat den Zusammenhang von Protestantismus und wirtschaftlichem Erfolg neu erforscht. Seine Erkenntnis: Der Soziologe Max Weber hatte nur halb recht. <http://www.zeit.de/2009/01/C-Interview-Woessmann>.
- Boyer, Ludwig: Johann Ignaz von Felbigers Fibeln und ihr Beitrag zur Alphabetisierung in Österreich. In: Geschichte der Fibel. Hrsg. von Arnold Grömminger. Frankfurt/M. 2002. S. 251–238.
- Brenker, Anne-Margarete: Aufklärung als Sachzwang. Realpolitik in Breslau im ausgehenden 18. Jahrhundert. Hamburg 2000.
- Burke, Peter [u. a.] (Hrsg.): Cultural Translation in Early Modern Europe. Cambridge 2007.
- Conrads, Norbert: Herkunft und Familie des Schulreformers Johann Ignaz von Felbiger (1724–1788): In: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 63 (2005). S. 17–40. [Wiederabdruck in: Ders.: Schlesien in der Frühen Moderne. Zur politischen und geistigen Kultur eines habsburgischen Landes. Hrsg. von Joachim Bahlcke. Köln – Weimar – Wien 2009. S. 291–310].

⁴⁹ Hecht, Louise: Ein jüdischer Aufklärer in Böhmen. Der Pädagoge und Reformator Peter Beer (1758–1838). Köln – Weimar – Wien 2008. S. 33f. Beer hatte sich zunächst Hoffnungen auf eine Anstellung in Wien gemacht, hier wurde jedoch keine deutsch-jüdische Schule gegründet.

⁵⁰ Salzer, Dorothea M.: Was sind und zu welchem Zweck studiert man historische jüdische Kinderbibeln?. In: Georg Langenhorst und Elisabeth Naurath (Hrsg.): Kinderbibel – Kindertora – Kinderkoran: Neue Chancen für (inter-)religiöses Lernen. Freiburg 2017. S. 92–110, S. 107.

⁵¹ Hierzu siehe auch den Beitrag von Dorothea M. Salzer in diesem Band.

- Ducreux, Marie-Elisabeth: *Reading unto Death: Books and Readers in Eighteenth-Century Bohemia*. In: *The Culture of Print: Power and the Uses of Print in Early-Modern Europe*. Hrsg. von Roger Chartier. Oxford 1989. S. 191–229.
- Engelbrecht, Helmut: *Geschichte des österreichischen Bildungswesens*. Bd. 3: *Von der frühen Aufklärung bis zum Vormärz*. Wien 1984.
- [Felbiger, Ignaz von]: *Eigenschaften, Wissenschaften, und Bezeigen rechtschaffener Schulleute, um nach dem in Schlesien für die Römisch-katholischen bekannt gemachten Königl. General-Landschulreglement in den Trivialschulen der Städte, und auf dem Lande der Jugend nützlichen Unterricht zu geben. Nebst einer Vorrede, von den Absichten, und einer ausführlichen Tabelle von dem Inhalte dieses Buches, samt 2 Kupfern. Cum privilegio*. Sagan 1768.
- Felbiger, Johann Ignaz von: *Die Kunst Thürme oder andere Gebäude vor den schädlichen Wirkungen des Blitzes durch Ableitungen zu bewahren, angebracht an dem Thurm der Saganischen Stifts- und Pfarrkirche, von dem Abt dieses Stifts Can. reg. Ord. S. Augustini, Congr. Later. Breslau 1771*.
- [Felbiger, Ignaz von]: *Methodenbuch für Lehrer der deutschen Schulen in den kaiserlich-königlichen Erbländern, darinn ausführlich gewiesen wird, wie die in der Schulordnung bestimmte Lehrart nicht allein überhaupt, sondern auch insbesondere, bey jedem Gegenstande, der zu lehren befohlen ist, soll beschaffen seyn. Nebst der genauen Bestimmung, wie sich die Lehrer der Schulen in allen Theilen ihres Amtes, ingleichen die Directoren, Aufseher und Oberaufseher zu bezeigen haben, um der Schulordnung das gehörige Genügen zu leisten*. Wien 1775.
- Fohrmann, Jürgen: *Gelehrsamkeit und Originalität*. In: *Zitat, Paraphrase, Plagiat. Wissenschaft zwischen guter Praxis und Fehlverhalten*. Hrsg. von Christiane Lahusen und Christoph Marksches. Frankfurt/M. 2015. S. 139–149.
- Gottsched, Johann Christoph: *Kern der deutschen Sprachkunst*. Aus der ausführlichen Sprachkunst des Herrn Professor Gottscheds, zum Gebrauche der Jugend, von ihm selbst ins Kurze gezogen. Leipzig 1753 [dann weitere Aufl.]. Hier Aufl. 1766.
- [Gruber, Leonard]: *Oesterreichische Normalschulschriften*. In: *Allgemeine Deutsche Bibliothek* 52 (1782). S. 207–271.
- Hähn, Johann Friedrich: *Ausführliche Abhandlung von der Literal-Methode*. Berlin 1777.
- Hähn, Johann Friedrich: *Berlinisches neu eingerichtetes ABC Buchstabier und Namenbüchlein*. 3 Teile. Berlin 1758–1761.
- Hecht, Louise: *Ein jüdischer Aufklärer in Böhmen. Der Pädagoge und Reformator Peter Beer (1758–1838)*. Köln – Weimar – Wien 2008.
- Hecker, Johann Julius: *Nachrichten von den Schulanstalten bey der Dreyfaltigkeits-Kirche insonderheit von der Real-Schule auf das Jahr 1763 in einem Brief an einen Prediger auf dem Lande mitgetheilet*. Funfzehnte Fortsetzung. Berlin 1764.
- Jaklin, Ingeborg: *Das österreichische Schulbuch im 18. Jahrhundert*. Aus dem Wiener Verlag Trattner und dem Schulbuchverlag. Wien 2003.
- Kaelble, Hartmut: *Die Debatte über Vergleich und Transfer und was jetzt?*. In: *Connections. A Journal for Historians and Area Specialists*, 8. 2. 2005, www.connections.clio-online.net/article/id/artikel-574.
- Keipert, Helmut: *Die „Wiener Anleitung“ in der slavischen Grammatikographie des ausgehenden 18. Jahrhunderts*. In: *Zeitschrift für slavische Philologie* 51 (1991). S. 23–59.

- LaFollette, Marcel C.: *Stealing into Print: Fraud, Plagiarism, and Misconduct in Scientific Publishing*. Berkeley [u. a.] 1992.
- Lambrecht, Karen: *„Die Schüler werden nicht zum Nachdenken angeleitet“ – Der Schulreformer Johann Ignaz von Felbiger (1724–1788) und die Leopoldina*. In: *Die tolerierte Universität. 300 Jahre Universität Breslau 1702 bis 2002 Katalogbuch zur Ausstellung „Die tolerierte Universität“*. Stuttgart 2004. S. 201–209.
- Lambrecht, Karen: *Gelehrte Briefe: Sagan und das Korrespondentennetz von Johann Ignaz von Felbiger*. In: *Śląska republika uczonych. Śląska republika uczonych [Schlesische Gelehrtenrepublik]*. Bd. 1. Dresden 2004. S. 307–329.
- Lambrecht, Karen: *Tabelle und Toleranz: Johann Ignaz von Felbigers Reform der Volksschulbildung in Ostmitteleuropa*. In: *Orte des Wissens. Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich: Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des Achtzehnten Jahrhunderts (18/19)*. Bochum 2004. S. 153–167.
- Lambrecht, Karen: *Zur Forschungslage über den schlesischen Schulreformer Johann Ignaz von Felbiger in den Ländern Ostmitteleuropas*. In: *Silesiographia. Stand und Perspektiven der historischen Schlesienforschung*. Festschrift für Norbert Conrads. Würzburg 1998. S. 257–265.
- Lehmann, Max: *Preußen und die katholische Kirche seit 1640. Nach den Acten des Geheimen Staatsarchivs*. Tl. 4 (1758–1775). Leipzig 1883.
- Mühlek, Karl: *Wandel in Inhalt und Methode der deutschsprachigen Katechismen von Luther und Canisius bis Mönnichs (1925)*. In: *Der Katechismus von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ausstellung in der Bischöfl. Zentralbibliothek Regensburg, 18. September bis 18. Dezember 1987*. S. 33–47.
- Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt: Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München 2009.
- Pinloche, Auguste: *Geschichte des Philanthropismus*. Leipzig 1896.
- Rochow, Friedrich Eberhard von: *Litterarische Correspondenz mit verstorbenen Gelehrten*. Bd. 1. Berlin – Stettin 1799.
- Rochow, Friedrich Eberhard von: *Litterarische Correspondenz des Pädagogen Friedrich Eberhard von Rochow mit seinen Freunden*. Neu hrsg. und vermehrt von F[ritz] Jonas. Berlin 1885.
- Schmale, Wolfgang: *Kulturtransfer*. In: *Europäische Geschichte Online (EGO)*. Hrsg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2012–10–31. URL: <http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2012-de>; URN: urn:nbn:de:0159–2012103101.
- Scholtz, K. F. (Hrsg.): *Kritik über die Normalschulen von einer Gesellschaft Erzieher*. Bd. 1. Wien 1786.
- Smith, Robin D.: *Eighteenth Century Linguistics and Authorship: the Cases of Dyche, Priestley and Buchanan*. In: *Advances in English Historical Linguistics (1996)*. Hrsg. von Jacek Fisiak und Marcin Krygier. Berlin – New York 1998. S. 435–441.
- Stresow, Conrad Friedrich: *Conrad Friderich Stresow, Kirchen-Probsten auf Femern, Vollständiges Handbuch für Schulmeister, besonders auf dem Lande, die ihnen anvertraute Jugend fruchtbarlich zur Seligkeit zu unterweisen, Auch von christlichen Eltern, zur gesegneten Erziehung ihrer Kinder, und bei häuslicher Unterweisung, in vielen Stücken nützlich zu gebrauchen*. Halle 1765.
- Tintemann, Ute: *Übersetzungsplagiate oder intelligentes Remixing? Zu Karl Philipp Moritz' Englischer Sprachlehre für die Deutschen*. In: Christiane Lahusen und Christoph

Markschies (Hrsg.): Zitat, Paraphrase, Plagiat. Wissenschaft zwischen guter Praxis und Fehlverhalten. Frankfurt/M. 2015. S. 109–122.

Vincent, David: The Rise of Mass Literacy: Reading and Writing in Modern Europe. Cambridge 2000.

Abbildungen

- Abb. 1: Stich von G. P. Nusbiegel (1713–1776). Frontispiz zu Felbiger: Eigenschaften rechtschaffener Schulleute (1780), Universität Stuttgart, Projektbereich Schlesische Geschichte.
- Abb. 2: General-Landschul-Reglement (1765). GStAPK.
- Abb. 3: Engelbrecht, Geschichte des österreichischen Bildungswesens, Bd. 3. S. 431.
- Abb. 4–6: Tabellen im Anhang zu „Eigenschaften“ (1768). Digitalisat UB Göttingen.
- Abb. 7: Felbiger an Johann Michael Witte. Sagan, den 20. April 1768. Eigenhändige Ausfertigung. Franckesche Stiftungen zu Halle, Bibliothek. Eingeklebt in Felbigers Eigenschaften, Wissenschaften und Bezeigen rechtschaffener Schulleute, um nach dem in Schlesien für die Römisch-katholischen bekannt gemachten Königl. General-Landschulreglement in den Trivialschulen der Städte, und auf dem Lande der Jugend nützlichen Unterricht zu geben. Nebst einer Vorrede, von den Absichten, und einer ausführlichen Tabelle von dem Inhalte dieses Buches, samt 2 Kupfern. Cum privilegio. Sagan 1768. 172 C 6.

jüdische Konzepte der religiösen Unterweisung